

Der Versuch, eine Entwicklung einzelner Formen zu geben, ist von Hölder so gut wie garnicht gemacht. So kann man aus dem Buche wohl mancherlei Einzelheiten, namentlich eine Menge guter technischer Beobachtungen schöpfen. Ein wirkliches Bild des Stoffes, das es behandelt, giebt es nicht. Aus diesem Mangel der Beobachtungsweise erklärt sich auch, dass Hölder das Verhältnis von römischem zu griechischem nicht richtig beurteilt und an eine prinzipielle Verschiedenheit der römischen Keramik von der griechischen glaubt. Jener schreibt er Eigenschaften als charakteristisch zu, die sie mit der hellenistischen, deren Abkömmling sie ist, teilt. Eine strenge Scheidung beider ist meines Erachtens nicht durchzuführen, die Fäden führen beständig von der hellenistischen zur römischen hinüber, und Hölder selbst giebt mehrfach griechisches für charakteristisch römisch aus.

Aus diesem Grunde ist vielerlei in dem ersten Teile von Hölders Arbeit anfechtbar und der Abschnitt, der auch viel gutes enthält, mit einer gewissen Vorsicht zu benutzen. In diesem ersten Teile behandelt Hölder zunächst kurz einige der feineren römischen Vasensorten, die terra sigillata und die megarischen Schalen, wobei ihm freilich diese Gattung, von der er nur wenige Exemplare zu kennen scheint, etwas römisches dünkt, während in Wahrheit doch die Schalen des Popilius und ähnliche mit lateinischen Stempeln versehene nur vereinzelt unter unzähligen Exemplaren griechischer Provenienz sind.

In einem zweiten Abschnitt werden die Hauptdekorationsarten behandelt, die Reliefdekoration, Barbotineverzierung, wo namentlich auch der Gegensatz zwischen Italien und dem Norden richtig hervorgehoben wird, geschnittener Zierrat u. s. w., endlich die Glasur. Das letzte Kapitel handelt über die Entwicklung der römischen Töpferei in Deutschland. Auch dieser Abschnitt enthält zahlreiche gute Beobachtungen, besonders lokaler Unterschiede innerhalb der provinziellen Topfware, ein Gebiet, auf dem noch sehr wenig gethan ist. Auch was Hölder über Import und einheimische Fabrikation sagt, ist im wesentlichen richtig, wenn wir auch gerade auf diesem Gebiete, wie mir scheint, heute schon weiter sind und genaueres geben können. Die keltisch germanische Kultur, der wir einen Teil des besten Vasenmaterials verdanken, unterschätzt Hölder entschieden. Neben sicherem italischen und gallischen Import finden wir hier eine sehr hochstehende an die einheimische La Tènekunst anknüpfende Töpferei, und erst aus der Mischung mit diesen einheimischen Elementen entwickelt sich seit der zweiten Hälfte des I. nachchristlichen Jahrhunderts ein von dem italischen verschiedener und diesem vielfach überlegener römischer Provinzialstil in der Keramik.

Dragendorff.

2. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Dritter Band. V. Die Kunstdenkmäler des Kreises Grevenbroich. — Vierter Band. I. Die Kunstdenkmäler des Landkreises Köln. Im Auftrage des Provinzialverbandes der Rheinprovinz herausgegeben von Paul Clemen. Düsseldorf, L. Schwann. 1897. VI und 106 S. 5 Taf., 36 Text-Abbildungen, bez. VI und 206 S. 16 Taf., 89 Textabbildungen. Preis: 3 und 6 Mk.

Mit der Behandlung des Kreises Grevenbroich gelangt der erste grosse Teil der Denkmälerstatistik des Rheinlandes, die Besprechung des Regierungsbezirkes Düsseldorf zum Abschlusse. Mit Befriedigung können der Verfasser, die Kommission für die Denkmälerstatistik und die Provinzialverwaltung auf die stattlichen drei Bände zurückblicken, die diesem Regierungsbezirke gewidmet sind. Dieselben sind für jeden unentbehrlich geworden, der in wissenschaftlicher Weise den Kunstdenkmälern des Rheinlandes näher treten will und zugleich für jeden, der sich einen Überblick schaffen will über die Materialien, die für die Geschichte und Kulturgeschichte der Provinz und ihrer einzelnen Teile gedruckt oder auch nur handschriftlich vorliegen. Dabei ist das Werk in seiner Anlage und Durchführung dem ursprünglichen Programme

treu geblieben, wenn auch den spätern Heften naturgemäss die Erfahrungen, die bei der Durcharbeitung der ältern sich ergaben, in vorteilhafter Weise zu Gute gekommen sind. Vor allem ist das regelmässige Anwachsen des Illustrationsmaterials und die durch die im Auftrage der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde von Dr. Tille vorgenommene Inventarisierung der kleinern Archive ermöglichte vollständigere Aufführung der handschriftlichen Quellen ein Vorzug der spätern Hefte, der den nun zu erwartenden weitem Abteilungen in hoffentlich immer grösserem Umfange zu Teil werden wird.

Der Kreis Grevenbroich, bei dessen Beschreibung einige Orte von Dr. Polaczek übernommen worden waren, der auch das angeheftete Register für den dritten Band des Werkes zusammengestellt hat, ist einer der heterogensten des Rheinlandes. Erst im Jahre 1816 sind seine verschiedenen Teile, die einst zum Herzogtum Jülich, zum Kurfürstentum Köln, zu den reichsunmittelbaren Herrschaften Dyck und Wickrath und zur Deutschordenskommande Elsen gehört hatten, zu einem Ganzen vereint worden. Bis dahin hatten sie nur das gemeinsam, dass sie bei kriegerischen Verwicklungen der umwohnenden Mächte in gleicher Weise verwüstet wurden. Eine grössere Menge von Altertumsresten ist in dem Kreise denn auch nicht zu erwarten, doch birgt er immerhin eine Reihe interessanter Einzeldenkmäler und architektonischer Anlagen. Für letztere wurde gelegentlich der rötliche Sandstein vom Liedberge verwendet, sonst griff man im 11.—13. Jahrhundert gern zum Tuff und Trachyt aus dem Brohlthal und dem Siebengebirge, während vom 14. Jahrhundert an der Backstein das beherrschende Baumaterial wird.

Römische Funde sind in dem Kreise vereinzelt bei Barrenstein, Bedburdyck und Gustorf gemacht worden, während bei Grevenbroich und Schloss Dyck umfassendere Reste dieser Zeit aufgedeckt wurden; besonders die letztern sind den Lesern dieser Jahrbücher durch die eingehende Besprechung von Koenen im Hefte LXXXI bekannt geworden. Von ältern kirchlichen Anlagen ist wenig erhalten, und das Erhaltene sehr stark umgebaut. Elsen hat seinen romanischen Turm bewahrt, Gustorf eine Reihe durch Tafeln und Zeichnungen in der Beschreibung wiedergegebener interessanter romanischer Reliefs in der sonst modernen Kirche, die romanische Lambertuskapelle zu Ramrath ist fast ganz zu Grunde gegangen, die einst romanischen Kirchen zu Oeckhoven, Wickrath und Wickrathsberg sind ebenso wie die gotische katholische Pfarrkirche zu Grevenbroich ganz umgebaut. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang der im Barockstyle aufgeführte Backsteinrohbau des frühern Klosters zu Langwarden.

Unter den Schlössern stammt das zu Hülchrath zum Teile noch aus dem 14., das zu Grevenbroich teilweise aus dem 15. Jahrhundert, während das geschmackvolle Schloss zu Dyck seine Errichtung in der zweiten Hälfte des 17., seine reiche Einrichtung in diesem und dem folgenden Jahrhundert fand. Der Hauptbau des von Johann Joseph Couven in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts errichteten Schlosses zu Wickrath musste 1859 leider wegen Baufälligkeit abgetragen werden. Von Herrenhäusern sind in dem Kreise hervorzuheben Haus Leusch bei Höningen (18. Jh.), Haus Bontenbroich bei Kelzenberg (16. Jh.) und Haus Noithausen (um 1700). — Von Privatsammlungen birgt der Kreis solche von Gemälden auf Schloss Dyck, zu Bedburdyck (im Besitz des Dechanten Giersberg) und zu Langwarden (im Besitz der Familie Maison). — Eine längere Reihe von Nachträgen und Berichtigungen zum dritten Bande und ein eingehendes Register zu demselben beschliessen das Heft.

Der vierte Band beginnt mit dem Landkreise Köln und tritt damit in ein an Denkmälern der verschiedensten Zeiten besonders reiches Gebiet. Die Bearbeitung ist dieses Mal nur für die Einleitung und die Orte Brauweiler und Brühl durch den bisher alleinigen Herausgeber Dr. Clemen erfolgt, während die übrigen Orte nach dem hergebrachten Schema von Dr. Polaczek behandelt worden sind. Die Vorbemerkungen stellen in Aussicht, dass zunächst die links- und rechtsrheinischen fernern

Teile des Regierungsbezirks Köln folgen sollen, denen sich dann als besonderer Band die Stadt Köln anschliessen wird.

Die Nähe Kölns hat es mit sich gebracht, dass die Orte des Kreises bereits in römischer Zeit besiedelt wurden und zahlreiche Überbleibsel dieser Periode der rheinischen Geschichte hier erhalten geblieben sind. Der südliche Teil wird in der Richtung von Badorf nach Efferen durch den Eifelkanal durchschnitten, won dem an einer längern Reihe von Stellen Reste zu Tage getreten sind, aber auch sonst sind fernab von der Linie dieses Kanals Erinnerungen an die Römerzeit vielfach gefunden worden, es braucht da ja nur an die Entdeckungen zu Worringen, die Inschriften von Gleuel, das in dem besprochenen Hefte ausführlich von Klinkenberg geschilderte Römergrab zu Weiden, ganz abgesehen von zahlreichen andern Fundstätten, erinnert zu werden.

Wichtiger freilich als diese sind die Werke des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit, aus deren Reihe die katholische Pfarrkirche zu Brauweiler und das Schloss zu Brühl besonders hervorragen. Erstere als Abteikirche im 11. Jahrhundert begonnen, im 13. Jahrhundert fortgesetzt, im 16., 17., 18. umgebaut und restauriert, bildet jetzt mit ihrer reichen Ausstattung eine der bedeutendsten kirchlichen Anlagen des Rheinlandes, welche seit dem Jahre 1866 in umfassender Weise wiederhergestellt worden ist. In dem zugehörigen Abteigebäude sind im Kapitelsaale noch die bekannten Deckengemälde des 12. Jahrhunderts erhalten, welche an die Fresken von Schwarzhof erinnern, aber wohl etwas jünger sind als diese. Über das zweite grosse Bauwerk, das Schloss zu Brühl, haben diese Jahrbücher in Heft 100 eine eingehende Behandlung von Renard gebracht, dasselbe wird hier samt dem Park und dem Schloss Falkenlust in topographischer Anordnung unter Beifügung zahlreicher Tafeln und Textbilder geschildert.

Zahlreich sind unter den Profanbauten die Herrenhäuser rheinischer Grossen erhalten; dem 16. Jahrhundert entstammt unter ihnen die 1836 renovierte Burg Aldenrath zu Gleuel, dem 17. Jahrhundert die Burgen zu Benzelnath, Gleuel und teilweise Keldenich, dem 18. die zu Bachem, die malerische Burg Horbell zu Gleuel, das gründlich restaurierte Haus Arff zu Worringen und die Burg zu Efferen, welche einen gothischen Turm besitzt, der wohl von einer am Ende des 14. Jahrhunderts angelegten Befestigung her stammt. — Eine erhebliche Zahl älterer Kirchen ist im Verlaufe der letzten Dezennien im Gebiete des Kreises niedergelegt worden, um Neubauten Platz zu machen; von den noch erhaltenen Anlagen wären etwa ausser den bereits genannten Brauweiler hervorzuheben: die im 17. Jahrhundert umgebaute Franziskanerkirche zu Brühl; die im Kerne romanische, aber Mitte des 16. Jahrhunderts im spätgothischen Style umgebaute Kirche zu Esch; die wesentlich dem 13. Jahrhundert entstammende Kirche zu Rheinkassel; die ursprünglich romanische alte Kirche zu Rodenkirchen; die nach 1100 begonnene, später vielfach veränderte und vor allem spätgothische Formen zeigende Kirche zu Stommeln; die 1885 erweiterte Kirche zu Poulheim, deren Turm und Hauptschiff dem 12. Jahrhundert entstammen. Die Kapelle des Hauses Vorst zu Frechen enthält ein Altarbild aus der niederländischen Schule der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

A. Wiedemann.

3. Bergische Sagen. Gesammelt und mit Anmerkungen herausgegeben von Otto Schell. Mit fünf Lichtdruckbildern. Elberfeld 1897. Bädekersche Buchhandlung. 8^o. 34 und 608 S.

In vorliegendem, von Dr. Krauss, dem besten Kenner der südslawischen Volkskunde, mit einem empfehlenden Vorworte versehenen Werke hat sich der Verfasser das Verdienst erworben, aus einem begrenzten Teile Deutschlands alle Sagen zusammen zu stellen, welche sich in der Litteratur verzeichnet finden und welche er, bei eifrigem Sammeln, aus dem Munde des Volkes selbst schöpfen konnte. So sind